

## Werk

**Titel:** Gräfin Elise von Bernstorff, geborene Gräfin von Dernath

**Jahr:** 1896

**Kollektion:** Autobiographica

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN312429568

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429568>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429568>

**LOG Id:** LOG\_0156

**LOG Titel:** Kabinetsschreiben des Königs von Preußen

**LOG Typ:** chapter

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN312429398

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429398>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429398>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

Die Bestallung finde ich nicht unter den Papieren, dagegen aber das Kabinettschreiben, welches ich hier gebe.

„Mein Herr Graf. Sie sind durch die Eröffnung des Staatskanzlers Fürsten v. Hardenberg schon davon unterrichtet, daß Ihre persönlichen Eigenschaften und Ihre Verdienste den Wunsch bei Mir erregt haben, Sie in Meinen Dienst zu ziehen, und Ihnen nach dem Antrage des gedachten Fürsten und zu seiner Erleichterung das Departement der auswärtigen Angelegenheiten, unter seiner allgemeinen Aufsicht und Leitung zu übertragen. Seine Majestät der König von Dänemark, dessen Einverständniß Mir hierbei vor allen Dingen nöthig war, hat dieses auf eine für Mich sehr freundschaftliche, für Sie aber höchst ehrenvolle Weise zu erkennen gegeben und Mein in Sie gesetztes Vertrauen dadurch noch mehr gerechtfertigt. Sie selbst haben sich endlich bereit erklärt, Meinen Wunsch zu erfüllen. Ich ernenne Sie daher hiermit zu Meinem Staats- und Kabinetts-Minister mit Sitz und Stimme im Staatsrath und im Ministerium und übertrage Ihnen als Chef das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten mit einem jährlichen Gehalt von 18 000 Thalern, die Tafelgelder mit eingeschlossen, nebst freier Wohnung oder dafür zu beziehenden Hausmiegeldern. Sie werden sich vorerst nach Aachen verfügen, um dort die Geschäfte zugleich mit Meinem Staatskanzler bei der bevorstehenden Zusammenkunft mit zu besorgen, während welcher der Staatsminister und General-Lieutenant Graf v. Lottum die Leitung der zu Berlin verbleibenden Geschäfte des Departements der auswärtigen Angelegenheiten behalten wird. Ich überlasse Ihnen, mit dem Staatskanzler zu verabreden, welche Gegenstände nach Aachen zu ziehen sind; das ganze Departement werden Sie aber gleich nach Ihrer Rückkunft von dort in Berlin zu übernehmen und sich bis dahin mit dem Staatskanzler gleichfalls über die Art und Weise einverstehen, wie Sie denselben fortwährend in Kenntniß der wichtigeren Gegenstände erhalten werden. Uebrigens sollen auch in Ansicht des Departements der auswärtigen Angelegenheiten Meine in Ansehung der übrigen Ministerien und ihrer Verhältnisse zu dem Staatskanzler gemachten Anordnungen stattfinden.

Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zerfällt in zwei Sektionen, wovon die erste sich mit den eigentlichen politischen Gegenständen, die jetzt aus der zweiten und dritten gebildete zweite aber mit

den übrigen zu dem Ressort des Departements gehörigen Sachen beschäftigt. Die spezielle Leitung der ersten liegt Ihnen ob, die der zweiten wird, wie bisher, von einem besonderen Sektionschef, dem wirklichen Geheimen Legationsrath v. Jordan, fortgeführt, dem Ich zum Beweise Meiner Zufriedenheit den Charakter eines Präsidenten der zweiten Sektion im Departement der auswärtigen Angelegenheiten hiermit beilege. Er hat die Verpflichtung, Sie in dieser Eigenschaft von den Geschäften bei dieser Sektion fortwährend in Kenntniß zu erhalten, Ihnen die wichtigeren Gegenstände, besonders diejenigen, welche in die Politik einschlagen, vorzutragen und Ihre Entscheidung einzuholen. Insofern die Meinige nöthig ist, berichtet er schriftlich an Mich, legt Ihnen aber die Berichte vor, damit Sie Ihr *vidi* beisetzen oder Ihre Meinung beifügen. Ihnen steht die allgemeine Aufsicht über die Sektion und ihre oberste Leitung als Chef des ganzen Departements zu. Daher können Sie über Alles Auskunft fordern, auch, wenn Sie es für gut finden, den Vorträgen beiwohnen. Der *ic.* v. Jordan ist übrigens als vortragender Rath in den Sitzungen der ersten Sektion mit gegenwärtig und bearbeitet sein Fach. Sollten irgendwo noch Zweifel entstehen, so wird der Staatskanzler sie zu heben suchen, an den Ich Sie hiermit verweise.

Berlin, den 16. September 1818.

Friedrich Wilhelm.

An den Königlich dänischen Geheimen Konferenz-Rath  
und Gesandten Herrn Grafen v. Bernstorff.“

Der liebe König, der um seines alten Staatskanzlers Vorliebe für den Herrn v. Jordan diese Einrichtung mit so viel Sorgfalt getroffen hatte, mußte doch seinem soeben eingesetzten Minister nachgeben und dem Geheimen Legationsrath v. Jordan die Leitung der zweiten Sektion abnehmen, und der alte Fürst Hardenberg mußte es sich gefallen lassen, daß dieser, sein Liebling, als Gesandter nach Dresden geschickt wurde, welchen Posten er bis auf diesen Tag bekleidet, nachdem er sich lange mit der Hoffnung geschmeichelt hatte, den Posten zu erhalten, der jetzt meinem Manne übertragen worden war. Diesen zwar mit Mutterwitz

begabten und nicht ganz ungeschickten, den Kenntnissen sowie dem Charakter nach durchaus nicht ausgezeichneten Mann konnte Bernstorff nicht an einer so wichtigen, ihm so nahen Stelle dulden, und so war und blieb er denn hierin ganz entschieden und so fest, daß er seinen Willen schon hier, wie später so oft in ähnlichen Fällen, durchsetzte. Er intriguirte nie; sein Wollen beschränkte sich immer auf das einfach Edle und Würdige; aber dieses mußte auch siegen; darin gab er nie und unter keiner Bedingung nach, und auf die Weise schritt er fest und sicher weiter auf den oft verschlungenen Wegen seiner Amtsführung.

Hier folge noch Einiges aus einem Brief meines Mannes vom 6. Oktober.

„Unser Tagewerk geht ununterbrochen fort. Am Sonnabend aß ich bei Metternich. Die Abende bringe ich meist an meinem Schreibpult zu. Sonntag Morgen erhielt ich den Besuch von Friß Reventlow (dem Laaländer, jüngstem Sohn des alten Ministers). Er geht als Kornhändler nach Amsterdam und will dort in einem Kaufmanns-Comptoir die Buchhalterei erlernen. So weit ist es mit dem dänischen Adel gekommen. Und doch ist für diese Jungens Alles besser als das müßige Herumtreiben. Ich behielt ihn zum Essen und fühlte es, welchen Reiz für ihn jede Stimme aus dem verlorenen Vaterlande hat. Abends mußte ich einem großen von der Stadt für die Monarchen veranstalteten Ballé beiwohnen. Es war eine glänzende Versammlung. Ich sah dort den Herzog von Kent und seine keineswegs hübsche Gemahlin. Interessanter war es mir, dort die guten Clausewitz zu finden, welche Deiner sehr freundlich gedachten. Ihre Ehe scheint die allerglücklichste zu sein. Du wirst sie den Winter in Berlin sehen. (Clausewitz bekleidete damals eine militärische Stellung in Aachen.) Gestern aß ich bei Micheliu, heute bei unserem alten Fürsten. Ich habe heute an Humboldt geschrieben, um auch gegen ihn ein reines Verhältniß zu haben.“

Hier habe ich noch Einiges aus unserem Leben in Dreylißkow einzuschalten. Zuerst will ich erzählen von Frau v. Löws\*) mir sehr

\*) Geb. Diebe von Fürstenstein, Schwester der Gräfin Charlotte Ranzau.

erfreulichem Besuch Ende September. Nach einem durch interessante Gespräche, wie fast nur sie sie zu führen weiß, bezeichneten und recht innig genossenen Tage begleiteten wir sie noch einige Meilen weit und trennten uns mit wahren Schmerz, um uns erst nach sieben Jahren wiederzusehen.

Jochen hatte nicht mehr die Freude dieses Besuches, den er sehr zu schätzen gewußt haben würde, mit uns getheilt; denn sein neuer Beruf hatte ihn zwei Tage nach meines Mannes Abreise ebenfalls hinweggeführt, nachdem er einen wahrhaft trostlosen Abschied von uns genommen hatte. Die vielen trüben Abschiede von Jochen stehen in meiner Erinnerung wie schwarze Meilenzeiger auf dem Wege meines Lebens da. Von ihnen her ist mir vielleicht die Scheu für alles Abschiednehmen geblieben, die ich nicht überwinden kann und will. Das Leben ist zu kurz für solche oft wiederkehrenden Schmerzensscenen, zumal wo sie dermaßen in die Länge gezogen werden, wie unser lieber, lieber Jochen es zu thun pflegte!

Bleich, wortlos, in stummer Verzweiflung saß er da, oft schon mehrere Tage vor dem bangen Moment.

Mariens Geburtstag hatten wir noch mit den lieben Geschwistern Fritz und Mandine vereint in Dreylühow gefeiert; dann aber verließen diese charmanten Leute den lang bewohnten Ort Dreylühow, wo sie zwar nur Gäste gewesen, mir aber immer wie die liebenswürdigsten Wirthe erschienen waren. Sie bezogen ihr schönes Eiland im Schallsee (Stintenburg), welches, schon von Klopstock besungen, auch meine prosaische Feder begeistern könnte, wenn ich mich auf eine Beschreibung desselben einlassen wollte. Den begonnenen und halbvollendeten Hausbau hatte ich in früheren Jahren oft gesehen; doch in diesem Herbst hatte die Koketterie der Erbauer mir gänzlich jeden Besuch dort verwehrt, damit mir das neue Haus mit seiner geschmackvollen Einrichtung auch recht wohnlich entgegentreten möchte, wenn ich die lieben Besitzer dort schon eingerichtet fände. Dies gelang ihnen vollkommen, und ich erinnere mich meines ersten Besuches in Stintenburg am 5. Oktober d. Js. als eines wahren Festtages. Dieser günstige Eindruck ist nie gestört, sondern nur erhöht worden mit jeder Rückkehr dorthin, wo mir immer so innig wohl war. Auch für die Kinder wurden die Wallfahrten nach Stintenburg jedesmal zu Festen, und wir bedienten uns ihrer als